

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 28. Juni 1893. No. 26.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Colorado.

Flagler, Kit Carson Co., 13. Juni. Wir kamen hier den 10. März d. J. an. Zur selbigen Zeit war es trocken, wir bekamen aber nachher mehrere schöne Regen. Hafer, Weizen, Mais, Kartoffeln und Gartengemüse stehen im vollen Wuchs. Sommerweizen und Hafer sind noch klein, 4—10 Zoll hoch. Winterweizen und Roggen stehen dünn und haben bereits Aehren; Mais wird zum ersten Mal gepflügt. Wir leben in der Erwartung einer mittelmäßigen Ernte, wenn Gott Seinen Segen weiterhin dazu giebt. Die Witterung ist jetzt schön, nur etwas windig. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Gruß an alle Leser,

Heinrich Kliewer.

Oregon.

Newberg, 16. Juni. Wer die Mittel besitzt sich ein Heim in einem milderen Clima aufzusuchen, als es im Osten zu finden ist, der möge Oregon und unsere Umgegend nicht übersehen; das Land hier ist gut und wir möchten gerne mehr Deutsche in unserem County haben. Es giebt genug Land hier zum Preise von $20 per Acre, ein Theil baar zu bezahlen, der Rest auf 4—5 Jahre Zeit und nachher auch noch zu verlängern. Ich besitze nur vier Acres und habe genug damit. Das Hauptproduct ist Hopfen, der sich am besten lohnt; er bringt bei mittelmäßiger Ernte $100 per Acre. Hühner bringen auch sehr guten Gewinn: das Dutzend alte bringt bis $7.00, und junge, 5—6 Wochen alte, $4.50. Eier sind nie billiger als 20c das Dtz., oft auch 50c, Butter ist auch mit gutem Gewinn abzusetzen.

Es giebt hier keine Fehlernte und wir fühlen uns sehr behaglich in diesem milden Clima. Ich wohne 2½ Meilen östlich von Newberg, ½ Meile vom Wilamettefluß in Yamhill Co. Ich will aber nicht verstanden sein, als ob ich Agent wäre; ich schreibe dies nur aus Gefälligkeit, denn ich weiß aus Erfahrung wie es geht, wenn man in ein fremdes Land kommen will, wie gut es da ist, wenn man Jemand hat, der dort bekannt ist.

Muß noch bemerken, daß meine Schwiegermutter diesen Winter im Alter von 61 Jahren gestorben ist. Sie war eine geborne Elisabeth König und verheirathet mit Martin Ertmann.

Mit Gruß, H. H. Getsen.

Nebraska.

Jansen, 15. Juni. Der l. Aelteste C. Wall hat zu Pfingsten hier fünf Seelen durch die heilige Wassertaufe aufgenommen. Der Herr möge doch noch Vielen den schmalen Weg zeigen. Die Witterung ist jetzt sehr fruchtbar.

F. A. Kröker.

Henderson, 18. Juni. Da ich noch nichts von dem schrecklichen Hagelwetter, welches den 5. Juni längs des Blue River niederging, in der „Rundschau" gelesen habe, so will ich etwas darüber berichten. Bei uns hatten wir nicht viel vom Hagel zu leiden, aber zwei Meilen südlich, wo ich mich zur Zeit des Unwetters bei Geschwister Isaac Penners befand, konnten die Fensterscheiben dem schweren Hagel keinen Widerstand leisten. In kurzer Zeit waren an der Westseite alle und an der Nordseite beinahe alle Fensterscheiben entzwei. Es war ein Unwetter, das man nicht beschreiben kann. Wer es nicht mitgemacht, kann es nicht begreifen. Ich habe in meinen 52 Lebensjahren noch keinen solchen Hagel erlebt. Es wird den Menschen wirklich bange, und wenn der Hagel durch Dach und Fenster geht, dann nimmt man seine Zuflucht zu Dem, dem Wind und Wetter gehorsam sind und der uns auch dem Leibe nach bewahrte.

Bruder Penner hat großen Verlust gehabt. Die Bäume standen fast ganz entlaubt da; den Winterweizen hat er noch Welschkorn nachgepflanzt. Bei einigen Farmern schützten auch die Läden die Fenster nicht; der Hagel ging durch beides durch. Heinrich Dück's Knecht, der mit den Pferden nicht so zum Stall kam, mußte das schreckliche Unwetter mit bloßem Haupt über sich ergehen lassen, da ihm der Wind den Hut genommen hatte; auch hat der Blitz einen Mann und zwei Pferde getödtet.

Ich muß noch einen traurigen Vorfall berichten, der vielleicht den Müttern, die beim Waschen Lauge gebrauchen, zur Warnung dient. Heute starb August Klingenberg's dreijähriger Sohn, der vor etwa drei Monaten ein Gefäß mit Lauge in die Hände bekam und daraus trank. Das Kind konnte hierauf kein Essen mehr bei sich behalten und mußte also langsam verhungern. Mancher hat sich entsetzt beim Anblick des Kindes und konnte die Thränen nicht zurück halten. Es sieht schrecklich aus, wenn der Mensch kein Fleisch hat, bloß Haut und Knochen. Ziemlich schwer hatte die Mutter es mit dem Kinde gehabt. Heute Vormittag kam seine Erlösungsstunde und Abends wurden die Ueberreste beim Versammlungshause dem Schoße der Erde übergeben. Es ist jetzt ziemlich warm und trocken. Ein tüchtiger Regen wäre erwünscht.

Heinrich Gäde.

Bradshaw, 21. Juni. Es ist ja bekannt, daß vor mehreren Jahren Etliche in Colorado Land aufgenommen haben, worunter auch ich mich befand. Es gingen Mehrere hin, aber ich blieb zurück, denn ich hatte nicht Glauben genug, daß Gott mich durchbringen würde und zweitens hielten mich Schulden und Armuth zurück. Letzten Februar fuhr ich nun hin und nahm neben meinem Holzland eine Heimstätte auf, und nun wurde geplant hinzuziehen. Ich hatte hier 50 Acres Winterweizen gesäet, und wollte gerne hier die Weizen- und Haferernte halten. Ich säete den Hafer ein und sobald ich fertig damit war, packte ich meinen Wagen voll Futtergetreide, nahm Pflug und Egge, spannte meine drei Pferde an, und fuhr den 10. April nach Colorado ab und nach 10tägiger Fahrt erreichte ich die Heimstätte. Ich pflügte und pflanzte bis zum 4. Juni und bestellte 50 Acres Mais und 5 Acres Millet, und dann ließ ich die Pferde bis zum 10. Juni rasten. Den 10. Juni fuhr ich zurück zu den Meinigen und nach 8tägiger Fahrt erreichte ich mein Ziel, und fand die Meinen alle gesund und wohlbehalten an. Ein frohes Wiedersehen.

Joh. Funk.

Minnesota.

Mountain Lake, Cottonwood Co., 21. Juni. Wenn man heute einen Blick in die Felder macht, wie da sich das Gewächs der Erde entfaltet, so läßt es einen das Unannehmliche des Frühjahrs wieder vergessen; das Gras, welches dieses Frühjahr so zurück blieb, daß wir unser Vieh um die gewöhnliche Zeit (15. Mai) nicht ausbringen konnten, hat sich jetzt so entwickelt, daß wir wieder mit der Heuernte anfangen können und alle Ursache haben zu glauben, eine reiche Heuernte zu bekommen. Auch das Getreide jeder Art wächst mit Gewalt; wenigstens mir scheint es so. Ich hatte vom 6. bis 20. Juni kein Getreidefeld gesehen, darum merke ich den Unterschied so sehr, als hätte ich es jeden Tag gesehen.

Mein Aufenthaltsort während dieser Zeit war in Minneapolis auf einer Lagerversammlung. Ich interessirte mich sehr für die gediegenen Predigten, welcher aller Grundgedanke war: sich selbst und den lieben Gott erkennen zu lernen nach Seinem Wort, und unsere Stellung zu Ihm; und Ihm zu dienen nach Jacobi 1, 27.

Ein alter Lehrer sprach sich dahin aus, es sei dies die 16. Lagerversammlung, der er beigewohnt und auch die größte sowohl dem Umfange nach wie auch der Fühlbarmachung des heiligen Geistes. Die genaue Zahl der Anwesenden ist mir nicht bekannt geworden, aber Zelte waren da 225 aufgeschlagen, in welchen von vier bis zehn Personen in einem wohnten, die übrigen mußten in dem Armenzelt schlafen, welches ungefähr 30x50 Fuß groß war.

Die Sonntagschule zählte 1081 Schüler, die Collecte betrug 117 Dollars und etliche Cents. Für Missionszwecke wurden der Conferenz für dieses Jahr 17,000 Dollars auferlegt. Vertreter waren da von 19 Ländern. Eingesegnet wurden drei neue Missionsarbeiter, welches auf mich einen tiefen Eindruck machte. Sie knieten zu gleicher Zeit nieder und von den bereits Eingesegneten traten so viele heran als Raum hatten, alle die Hände auf sie legend, und Einer vollzog die Einsegnung, welche man dem heiligen Geist zugeschrieben hätte, wenn man nicht die Person gesehen hätte.

Auch ein Perser war zugegen, welcher durch einen kleinen Knaben vom Christenthum erfuhr und sich in seinem 17. Lebensjahre mit $5 in der Tasche auf den Weg machte um mehr zu erfahren. Zuerst sei er bis Berlin gekommen, von da nach New York und schließlich bis Battle Creek. Jetzt ist er bereits 21 Jahre alt und schon so weit im Englischen bewandert, daß er seine Lebensgeschichte und auch den Zustand seiner Leute schildern konnte, auch war er bereit, jetzt wieder zurück zu gehen und seinem Volke das Evangelium vom Reich zu bringen; der orientalischen Sprachen ist er sieben mächtig. Sehr dringend empfahl er sich der Fürbitte derer, die sein Volk lieben, dieweil dort, wie er sagte, das geringste Vergehen gegen die Gesetze das Kopfabhacken zur Folge hätte, welches Gericht alle Freitage vollzogen wird.

Wie viele junge Männer könnten wohl bei uns gefunden werden, mit den allerbesten Talenten von Gott, welche sich dem Herrn und Seinem Werke unter viel günstigeren Umständen weihen könnten wie jener Araber! Aber wo findet man sie oft? Und wie viele sind da, die ihre Söhne lieber in der Mission sehen, als in einem weltlichen Geschäft? Möge der l. Gott sich unseres deutschen Volkes besonders erbarmen, damit wir die Vorrechte, die wir vor so vielen Andern haben, indem uns schon der Schule von Kindheit auf Gottes Wort gelehrt worden, ausbeuten mögen, damit es uns nicht treffe wie jenes Gedicht sagt: „Ihr heißet mich Meister und folget mir nicht; werd ich euch verdammen, verdenket mir's nicht."

Die Witterung ist hier warm, mitunter bis 27 Gr. R. Die Getreidepreise bleiben niedrig. Br. J. H. Ewy, der den Aufsatz über die biblische Bekehrung für die „Rundschau" eingesandt hatte, ist nicht mehr unter den Lebenden; er hat seine Mission beendet. Noch einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser mit Offb. 3, 18—22.

David Walde.

Bingham Lake, 21. Juni. Werthe „Rundschau"! Weil du hüben und drüben viel gelesen wirst, so will ich dir die Trauerbotschaft mit auf den Weg geben, daß mein Schwiegervater Johann Regehr, fr. Wernersdorf, gestorben ist. Er hatte sich vorgenommen seinen 63. Geburtstag zu feiern, der auf den 21. Mai fiel und wollte an diesem Tage alle Enkel um sich versammelt sehen. Er glaubte, die von Rußland würden auch hier sein, aber sie sind nicht gekommen, und er mußte seinen Geburtstag im Bett bleiben. Es waren nur etliche Enkel gekommen. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Den 16. Mai wurde er krank und den 26. Mai ging seine Seele aus ihm aus. Er ist 63 Jahre, 5 Tage alt geworden. Im Ehestand hatte er gelebt 37 Jahre, 5 Monate. Kinder hatte er elf, wovon ihm schon drei vorangegangen sind, Enkel 34, wovon fünf in der Ewigkeit sind. Er sehnte sich nach seiner Auflösung.

Es wächst jetzt Alles sehr gut. Heute hat es stark geregnet. Aepfel wird es dieses Jahr nicht viele geben, aber das Getreide, wenn der Herr Seinen Segen giebt, kann gut ausfallen. Es steht alles in Gottes Hand, der gebe uns, daß wenn wir hier ausgepilgert haben, alle bei Ihm sein können. Amen.

Jacob Quiring.

— Die Mennoniten-Brüdergemeinde hält am 4. Juli d. J. 5 Meilen nördlich von Bingham Lake und 7 Meilen nordwestlich von Mt. Lake ein Missionsfest und Liebesmahl, wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist.

Canada.

Manitoba.

Rosenort, 18. Juni. Um den vielen Freunden und Bekannten in der alten Heimath ein Lebenszeichen zu geben, wende ich mich mit einem Berichte über unsere Reise an die vielgelesene „Rundschau".

Den 8. März fuhren wir von der Station Pitschuhen ab und kamen den 11. März in Warschau an, wo wir J. Hams antrafen, die auf uns einen Tag gewartet hatten. Nach einem Tag Aufenthalt um die Pässe unterschreiben zu lassen, fuhren wir ohne Störung den 12. über die Grenze und kamen den 13. in Berlin, bei der Station Ruhleben, die für Auswanderer eingerichtet ist, an. Sonntag den 14. erreichten wir Hamburg, wo wir zu unserer nicht angenehmen Ueberraschung nach dem Hafen in die Quarantäne-Schuppen gebracht wurden, in denen wir eine sechstägige Quarantäne durchmachen mußten.

Am 20. März öffneten sich die Thore unseres Gefängnisses und wir begaben uns an Bord des englischen Dampfers, „Northenden", welcher uns nach 36stündiger stiller Fahrt glücklich nach England in den Zwischenhafen Grimsby brachte. Von Grimsby ging's per Eisenbahn nach Liverpool, wo wir 12 Tage liegen mußten, was, zwar in einem guten Quartier und bei erträglicher Kost, uns doch höchst unangenehm war.

Den 3. April wurden wir per Eisenbahn nach dem Hafen gebracht, mußten aber unsere Reisegefährten J. Hams wegen ihres erkrankten Kindes zurücklassen. Wir hatten eine ziemlich unruhige Seefahrt; die ersten drei Tage wurden wir tüchtig von der Seekrankheit mitgenommen, und als wir sie überstanden glaubten, hatten wir drei Tage stürmisches Wetter, was zur Folge hatte, daß wir wieder von der Seekrankheit übermannt wurden. Zwölf Tage brachten wir auf dem Dampfer „Lake Huron" zu.

Den 15. April kamen wir in Quebec an, wo das Gepäck in einen Dampfkasten gebracht wurde, und es ein Dampfbad durchmachen mußte. Die Pelze sind sehr beschädigt, das Lederzeug rein verdorben. In Quebec erkrankte unser Töchterlein Katharina; die Kinder unserer Geschwister H. Wielers waren auf dem Schiffe schon leidend, hauptsächlich an schlimmen Augen, vielleicht erkältet, da es auf dem Schiffe bisweilen kalt war. Den 16. April morgens kamen wir per Eisenbahn in Montreal an, wo wir bis Abend warten mußten. Hier stieg die Krankheit unsers Töchterleins aufs höchste, und um fünf Uhr abends nahm sie der Herr zu sich in Sein Reich, wo keine Krankheit noch Trübsal mehr sein wird.

Wir blieben, um unsre Kindesleiche zur Erde zu bestatten, mit der l. Mutter und Br. Johann zurück, während die Geschwister Wielers und Jacob Eppen ihre Reise fortsetzten. Ach wie schmerzte es, so auf der Reise ein liebes Kind abzugeben. Doch sind wir nicht untröstlich darüber. Wohl uns, wenn auch uns ein solch seliges Scheiden bevorsteht, wie solch einem Kinde es beschieden, nach dem Ausspruche unsers Heilandes, des wahren Kinderfreundes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich."

Die Leute, meistens Engländer, bezeugten sich, zu unserer Beruhigung, sehr theilnehmend. Wir durften in dem Eisenbahnwagen bleiben, in welchem das Kind gestorben, bis nach dem Begräbniß. Der herbeigerufene Arzt stellte einen Schein aus, daß das Kind an keiner ansteckenden Krankheit gestorben sei, auf daß kein Hinderniß sei, es auf dem dortigen Gottesacker zu begraben. Abends kamen drei Herren in den Wagen und nahmen den Todesfall zu Protocoll, auch wie die Behandlung auf dem Schiff gewesen, und ob auch der Schiffsarzt sich unser angenommen. Beides hatte viel zu wünschen übrig gelassen; hoffentlich werden die Herren vom Schiff einen verdienten Verweis erhalten haben, was Nachkommenden zu Gute kommen dürfte. Ich miethete am folgenden Tage eine Droschke, welche uns nach dem einige Meilen von der Stadt entfernten Gottesacker brachte, gab das ärztliche Zeugniß den dort angestellten Beamten, welche den Sarg in Empfang nahmen, und ihn in den Todtengewölben der Stadt beisetzten, in welchen sich die während des Winters in der Stadt Gestorbenen in Särgen befanden. Es waren da lange Reihen von Särgen verschiedener Größe, viele mit Haufen von Kränzen bedeckt, die alle im Mai begraben werden sollten.

Den 20. April a. St. kamen wir in Gretna an, ziemlich entkräftet von der langen Reise. Namentlich ich und die l. Mutter waren während dieser letzten Fahrt nicht gesund, doch erholten wir uns bald bei der lang entbehrten kräftigen Kost. Als wir in Gretna ankamen, stand uns noch eine Ueberraschung bevor. Wielers beide Kinder (Zwillinge) waren auch gestorben, und zwar die älteste, Judith, auf der Reise, Elisabeth in Neuhorst. Sie hatten als Erstere gestorben war, nach der nächsten Station telegraphirt, wo, als sie dort ankamen schon Vorbereitungen getroffen waren zum Beerdigen. Für Sarg und Begräbniß wurde keine Zahlung verlangt. Die tiefgebeugten Eltern mußten aber, da sie noch ein schwer krankes Kind hatten, ohne dem Begräbniß beizuwohnen, ihre Reise fortsetzen. Letzteres Begräbniß fand Mittwoch den 21. April in Neuhorst statt. Wohl, wer in solchen Fällen mit Hiob sagen kann: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herren sei gelobet."

Gegenwärtig wohnen wir in Rosenort bei Peter Hams in einem Nebengebäude, und erfreuen uns jetzt guter Gesundheit, und denken wenn es Gottes Wille ist, den 22. Juni nach dem Nordwesten abzureisen, und das Land zu besehen, und vielleicht auch solches aufzunehmen. Die Freunde und Bekannten in Rußland seien herzlich gegrüßt, der Herr schenke ein fröhliches Wiedersehen.

Gerhard Epp.

Saskatchewan.

Waldheim (Rosthern), 19. Juni. Seinerzeit veröffentlichte ich in diesem Blatte Artikel über die Auswanderungsfrage und war und ist das Resultat davon viele briefliche Anfragen über den angeregten Gegenstand. Ich habe versucht, die vielen Fragesteller zu befriedigen, und mußte leider damit eine Zeitlang aufhören — in Ermangelung des dazu nöthigen Schreibmaterials und Postportos. Jetzt aber bin ich durch das freundliche Entgegenkommen einer Firma in Bremen in den Stand gesetzt, meinem den Auswanderungslustigen in der alten Heimath gegebenen Versprechen pünktlicher nachzukommen.

Es sind nun bald drei Jahre verflossen, als ich mit einer großen Familie, unter großen Entbehrungen zwar, aber dennoch durch des Herrn Güte gesund und wohlbehalten die weite Reise, von der Konskaja bei Sergejewka auf dem Fürstenlande ausgehend, bis Gretna, Manitoba, zurücklegte. Unsere ganze Reise währte fünf Wochen, wovon auf das wirkliche Reisen (via Liverpool, Engl.) nur drei Wochen fielen. Während dieser Zeit habe ich mit meiner Familie auch erfahren müssen, was gut und was böse ist, desgleichen aber auch die Lehrjahre als Neuling auf amerikanischem Boden. Alle diese Thatsachen — jetzt zwar der Vergangenheit angehörend — stehen in mir in steter lebhafter Erinnerung. Ich habe auf der langen Reise auch viel nachgedacht über „das Auswandern". — Vielmal hat sich das Herz vor Weh zusammengeschnürt, wenn ich sah, wie die Auswanderer, gleich einer Schafheerde, weiter transportirt wurden und so mancher Furchtsame sich unter dem preußischen Commandoworte: „Auswanderer, hier! Einsteigen!" rc. — ängstlich duckte. Allein ich dachte: Ordnung muß sein! — Meine eigene Auswanderung, die dabei gemachten Erfahrungen — Alles, was mit dem Aus- und Einwandern zusammenhängt, machte schon damals in mir den Entschluß reifen, diese Erfahrungen und gewonnenen Ansichten zu Nutz und Frommen der nach mir Kommenden zu verwerthen, resp. es ihnen öffentlich mitzutheilen. Vielleicht, daß der Eine oder der Andere von den Auswanderern daraus Nutzen ziehe. Gott gebe das Beste.

Die vorgenommene weite Reise nach Amerika — das Losreißen von allem Alten, Lieben und das Gründen eines neuen Heims im neuen, unbekannten Welttheil — Alles sollte mit tiefem Ernste und Erwägen gethan werden! und im rechten Glauben und Vertrauen zu Gott ins Werk gesetzt und ausgeführt werden! Das, ihr l. Auswanderer, ob reich oder arm, hauptsächlich ihr durch allweise Schicksalsschläge Gebeugten, das nehmt zu eurem Wahlspruche bei eurer Auswanderung! —

Die Auswanderung nach Amerika — dieser so wichtige und ins Leben tiefeingreifende Schritt — erfordert auch, daß man vom Ausgangs- bis zum Endpunkte der Reise stets ganz sicher gehe und nicht ins Ungewisse hineintappe. Es ist eben keine Vergnügungstour mit einem Häuflein kleiner Kinder, sich mit Gepäck beladen, und das so viele lange Tage hindurch! — Und warum, du Auswanderer, unterziehst du dich und die Deinigen all diesen Mühen und Beschwerlichkeiten? Du willst freier leben und ein eigenes Dach und Fach haben — das ist ein guter, lobenswerther Beweggrund; aber edler und Gott wohlgefälliger — wenn du ein schützendes Pella, einen Zufluchtsort für dein bedrängtes Gewissen in Glaubenssachen suchst und findest. Dann wohl dir und — Gott segne dir's!

P. Classen.

— Rudolf E. Kelker in Harrisburg, Pa., besitzt deutsche Bibeln: gedruckt von Johann Menzel zu Straßburg, 1466; von Eggesteyn zu Straßburg, 1469; von Koberger in Nürnberg, 1477 und 1480; eine deutsche Bibel aus den Jahren 1470–73 und eine lateinische Bibel, gedruckt in Venedig, 1486.

Die Mühlenindustrie in den Ver. Staaten.

In einer in der „Od. Ztg." erscheinenden Reihe von Aufsätzen, in denen die Weltausstellungsstadt Chicago beschrieben ist, kommt der nachstehende interessante Abschnitt über die Mühlen Amerikas vor:

Im alten Testament, bei den Griechen und Römern, wird das Getreide in Handmühlen verarbeitet, und diese primitive Methode herrscht noch heute im Orient, ebenso wie in mancher weltentlegenen Alpenwirthschaft.

Zu Augustus' Zeit wird bereits die erste Wassermühle in Rom errichtet, im 12. Jahrhundert werden in Frankreich und den Niederlanden Windmühlen erwähnt. In Amerika wurden diese Erfindungen im 17. Jahrhundert eingeführt. Im Jahre 1783 wurde die erste Dampfmühle in London gebaut. Pennsylvanien, damals der führende Staat Amerikas, folgte dem Vorbilde im Jahre 1809, und in den zwanziger Jahren erstand die berühmte achtstöckige Dampfmühle in Cincinnati, welche jährlich 2000 Tonnen producirte. Die bahnbrechenden Reformen des Amerikaners Evans bewährten sich bei diesen und anderen Anlagen so ausgezeichnet, daß bald alle Neubauten nach seinem Princip durchgeführt wurden.

Vordem konnten die kleinen Wasser- und Pferdemühlen Amerikas den Anforderungen oft nicht nachkommen, und die Kunden mußten nicht selten das halbe Getreide als Mahllohn abgeben. Die Folge war, daß Amerika trotz billigen Getreides theures Brot hatte. Das änderte sich in Folge der großartigen Fortschritte der Technik. Der Preis von einem Faß Mehl, welcher zu Anfang des Jahrhunderts neun bis zehn Dollars betrug, sank in den folgenden Decennien auf fünf.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts erzeugte eine amerikanische Mühle (mit einem Gang) täglich nur etwa zweihundert Pfd. Mehl; die besten Mühlen konnten pro Arbeiter und pro Tag höchstens eine halbe Tonne erzielen. In den ersten Decennien unseres Jahrhunderts steigert sich die Tageserzeugung pro Mann auf eine Tonne, in den vierziger und fünfziger Jahren aber auf zwei Tonnen. Schon die ersten Dampfmühlen hatten mit mehreren Gängen gearbeitet und eine entsprechend bedeutende Production erzielt; in den siebziger Jahren brachten es die größten Mühlen bereits auf eine Tageserzeugung von hundert Tonnen Mehl.

Bei Odysseus bereiteten zwölf Sclavinnen das Mehl für zweihundert Menschen; in unserer Zeit erzeugen zwölf Arbeiter in der Dampfmühle Mehl für hunderttausend Menschen.

Während in den zwanziger und dreißiger Jahren Europa von den amerikanischen Müllern gelernt hatte, war Amerika in den folgenden Decennien in der Lage, von den Deutschen zu lernen. Im Jahre 1816 hatte Pauer in Wiener-Neustadt seine bahnbrechenden Reformen begonnen, und in den sechziger und siebziger Jahren sind die Pester Walzmühlen mit gradueller Zerkleinerung die technischen Vorbilder für die ganze Welt. Nach diesem System wurden die gewaltigen Mühlen von Minnesota, Dakota, Illinois und Ohio gebaut, und erst seit Durchführung dieser Reformen kann das amerikanische mit dem österreichischen Mehl auch in Bezug auf Feinheit und Güte sich messen.

Jeder große Getreidestaat hat seinen Mühlenkönig, einen Mann, welcher mit seinem Besitz und seiner Mannschaft eine Großmacht darstellt. Das ist an sich nicht bewunderungswürdig; mit Recht aber sind die Amerikaner stolz auf diejenigen Mühlenfürsten, welche ihre Macht und ihren Reichthum in großartiger Weise zum Wohl ihres Volkes und ihres Landes verwerthen. Der Name des Californiers Lick, welcher einen großen Theil seines Reichthums wissenschaftlichen Zwecken gewidmet hat, ist in Europa rühmlichst bekannt. Ein anderer ausgezeichneter Selfmademan ist Washburn, der Mühlenfürst von Minneapolis, welcher sich aus dürftigen Verhältnissen emporgearbeitet hat. Er verband sich mit dem deutsch-amerikanischen Mühlentechniker Christian und baute zu Anfang der siebziger Jahre die drei gewaltigen Mühlen von Minneapolis. Eine derselben hatte 42 Paar Steine — sie war zu jener Zeit die größte Mühle der Vereinigten Staaten. 1878 explodirte eine der Mühlen; sogleich wurde eine noch mächtigere Walzmühle neuester Construction an ihrer Stelle aufgeführt. Von dem erworbenen Reichthum spendete Washburn in großartiger Weise. Er baute in seiner Stadt ein Waisenhaus, eine Volksbibliothek und ein Spital mit einem Aufwand von einer Million Dollars.

Minneapolis, welches vorwiegend durch diesen Mann seinen Weltruf erworben hat, zählte im Jahre 1870 13,000, im Jahre 1882 aber bereits 60,000 Einwohner. Einundzwanzig große Mühlen standen damals, und vier neue Riesenbauten wurden errichtet. In einem Jahr wurden zwanzig Millionen Mark für den Bau von Mühlen und Arbeiterhäusern aufgewendet. Im Jahre 1892 zählte Minneapolis bereits 165,000 Einwohner, deren Bildung Schritt hält mit der Wohlhabenheit.

Noch im Jahre 1870 hatte St. Louis unter allen Städten der Vereinigten Staaten die meisten Mühlen, jetzt ist Minneapolis die erste Mühlenstadt der Welt.

Chicago ist zwar nicht als Mühlenstadt, wohl aber durch seinen Mehlhandel ersten Ranges bekannt. Die Stadt producirte im Jahre 1890 430,000 Faß Mehl — an sich eine bedeutende Menge — außerdem bezog Chicago aber genau die zehnfache Menge aus den großen Getreidestaaten und verfrachtete diese Schätze nach New York und England. Im Jahre 1890 führten die Vereinigten Staaten 12,2 Millionen Faß Mehl aus. Auf Chicago allein entfällt der dritte Theil dieser gewaltigen Summe (4,1 Millionen Brl.)

Die Bedeutung der Müllerei wird klar, wenn wir bedenken, daß das Volk etwa den dritten Theil seines Geldes für Mehl und Brot ausgiebt. Natürlich liefert auch in Amerika die Müllerei unter allen Gewerben die bedeutendsten Werthe (obwohl in der Eisen- und Baumwollindustrie mehr Capital angelegt ist, als in der Müllerei). Es ist lohnend, die Entfaltung dieser Industrie an der Hand der statistischen Daten zu verfolgen:

Pennsylvanien war im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts der bedeutendste Müllereistaat. Im Jahre 1810 zählte man in diesem Staate zweitausend Mühlen, welche 840,000 Faß Mehl im Werthe von elf Millionen Dollars erzeugten. In den sechziger Jahren erobert New York die erste Stelle, zugleich treten aber auch die Weststaaten als mächtige Concurrenten ein; sie überflügeln die Oststaaten im Laufe der achtziger Jahre. Im Jahre 1790 besaßen die Vereinigten Staaten auf vier Millionen Einwohner mindestens zehntausend Paar Steine, 1880 hatten die Staaten fünfzig Millionen Einwohner und vierundzwanzigtausend Mühlen. Im Zeitraume 1850—1880 hat sich die Zahl der Mühlen und die Zahl der Arbeiter verdoppelt, während der Werth des erzeugten Mehles sich vervierfacht hat.

Weniger als in anderen Gewerben, immerhin aber sehr merklich, ist auch in der Müllerei die Unterdrückung des kleinen Betriebes durch die Fabriken und der Ersatz der menschlichen Arbeit durch Maschinenleistung im Laufe der letzten Decennien. Während in Deutschland noch in den siebziger Jahren auffallend viele kleine Betriebe mit vielen Arbeitern bestehen, werden in Amerika viel weniger Betriebe und Arbeiter, dagegen eine gewaltige Maschinenkraft verzeichnet. Deutschland verwendete zu jener Zeit pro Arbeiter nur 0,3 Pferdekraft, während die Vereinigten Staaten im Jahre 1870 pro Arbeiter bereits zehn Pferdekräfte notirten. Im Jahre 1870 wurden in Amerika in allen Gewerben zwei bis vierunddreißig Millionen Pferdekräfte verwendet, und der vierte Theil dieser Kraftfülle entfiel allein auf die Müllerei.

Noch halten sich die vielen kleinen Mühlen auf dem Lande, welche das Mehl für die nächste Umgeburg liefern; aber längst wird die Hauptmasse des Mehles von den großen Dampfmühlen producirt. In nicht ferner Zeit dürften die 30,000 kleinen Landmühlen der Vereinigten Staaten großentheils verfallen sein, während der gesammte Consum und Export von einigen hundert gewaltigen Dampfmühlen gedeckt wird. Der Zug der technischen Cultur geht hüben wie drüben dem gleichen Ziele entgegen.

— Den Ferkeln giebt man in England zur Ersparung der kostspieligen Milch Weizenschrot mit etwas gekochtem Leinsamen zu einem Brei angerührt.

Eisenbahn-Wagen und Bahnhöfe.

Der amerikanische Correspondent eines großen europäischen Blattes faßt seine Erfahrungen auf amerikanischen Eisenbahnen so zusammen:

Es ist wahr, daß der Amerikaner ganz anders reist als wir. Während bei uns in Europa eine Eisenbahnfahrt durchweg noch eine Arbeit, eine Anstrengung, ja, auf manchen Strecken noch eine Widerwärtigkeit genannt werden muß, ist sie in Amerika lediglich ein Mittel, von einem Ort zum anderen zu gelangen, und zwar ist dieses Mittel durch alle möglichen Einrichtungen und Fertigkeiten so vervollkommnet worden, daß es jetzt in der That auf der Höhe zu stehen scheint. Man schläft, speist, liest, schreibt, badet im Zuge, man kann von einem Ende zum andern wandern, wenn die durch das Sitzen steif gewordenen Glieder eine Abwechslung verlangen. An jeder Station bringen flinke Zeitungsjungen die neuesten Blätter, und in der Zwischenzeit wandert ein Beamter von Salon zu Salon und bietet illustrirte Zeitschriften und Bücher zur Ansicht und zum Kaufe an. Dazwischen werden Reisemützen, Hosenträger, Kofferverschlüsse, Pfeifen, Cigarren, Orangen, verzuckerte Früchte und hundert andere Kinkerlitzchen feilgeboten. In Europa findet man, wenn man einen Vergleich wagen darf, nur auf den russischen Bahnen annähernd ähnliche Bequemlichkeiten, freilich lange nicht in gleichem Maße. Alle andern Länder stehen weit zurück, auch Deutschland, obwohl wir in den letzten Jahren manchen löblichen Anlauf zur Verbesserung der Verhältnisse gemacht haben, ich erinnere nur an die Einstellung von Schlaf- und Speisewagen und die Einrichtung der sogenannten Harmonika-Züge. Aber wir beschränken uns bei unseren Bestrebungen immer nur auf einzelne große Strecken, während der Amerikaner überall so reist und wir stehen auch sowohl, was die Anzahl und Einrichtung der Wagen als die Güte der Leistungen angeht, weit hinter unsern Brüdern in der neuen Welt zurück. Man vergleiche nur einmal unsere bescheidenen Waschgefäße in den Schlafwagen und Toiletten mit diesen prächtigen und bequemen marmornen Zubern. in welchen durch einen Druck nach Belieben warmes oder kaltes Wasser aufsprudelt, während dem Fahrgaste auch noch Handtücher, Bürsten, Kämme, Seife u. s. w. geboten werden, eine Fürsorge, die sich bis auf die kleinsten und anscheinend nebensächlichsten Dinge erstreckt.

Während die Einrichtung der Züge also in Amerika kaum einen Wunsch mehr offen läßt, können sich die Bahnhöfe an Großartigkeit und Schönheit der Anlagen kaum mit den deutschen messen. Durchweg niedrige, oft geradezu unschöne Räumlichkeiten, die auch nicht einmal praktisch sind. So fehlt es z. B. fast überall an den Anschlägen, Hinweisen und Fingerzeigen für Reisende, die in Europa auch auf dem kleinsten Bahnhofe angebracht sind. Das liegt freilich in erster Linie an der Verschiedenheit der allgemeinen Anschauungen über die Dinge, welche hier in Betracht kommen. In Europa behandelt die Eisenbahnverwaltung ihren Fahrgast wie ein Vater seinen Sohn oder ein Lehrer seinen Schüler. Sie zeigt ihm, wo er ein- und aussteigen muß; sie ruft und bimmelt ihn an, wenn es Zeit ist; sie wehrt ihm, eigenmächtig die Thüren der Abtheile zu öffnen oder sich einen Platz zu suchen; sie stellt Schlagbäume und Beamte an die Uebergänge, welche Schranken niederlassen und wieder aufziehen, auf, daß Niemand, nicht Mensch und nicht Thier, an seinem Leibe Schaden leide. In Amerika kennt man das alles nicht Jeder Mensch und sogar manches Thier lebt hier auf eigene Kosten und Gefahr. Die Bahn sagt: mein Zug fährt um X Uhr X Minuten ab. Such' ihn dir lieber Passagier! Jeder steigt ein, wann und wo es ihm gefällt; mit der betreffenden Minute fährt der Zug ab, unbekümmert darum, ob noch Jemand auf dem Wartesteig, der Plattform oder gar dem Trittbrett steht. Bei vielbesetzen Localzügen, wie z. B. denen der Bahn vom Ausstellungsplatze nach Chicago werden die Züge buchstäblich im Sturm genommen. Man rennt, drängt, stößt sich, schwingt sich hinauf; wenn die Plätze im Wagen genommen sind, stellt man sich auf die Plattform, wenn auch diese voll ist auf die Trittbretter; dann saust der Zug los. „Sehe jeder, wie er's treibe, und wer steht, daß er nicht falle." Einem königlich preußischen Eisenbahnstationsvorsteher muß das Herz im Leibe bluten, wenn er solch ein zuchtloses, reglementwidriges Verhalten sieht. Aber — es geht auch so!

Maskirte Weltflüchtlinge.

Ueber eine merkwürdige Religionssecte wird aus dem Indianerterritorium geschrieben:

Unter den Sandhügeln des County F hat sich, seit die Reservation der Cheyennes und Arrapahoes so gut wie verlassen und das Land öder ist, als es vor seiner Eröffnung vor Jahresfrist war, eine Colonie von Fanatikern niedergelassen, die sich nicht blos vor der Welt, sondern noch überdies durch Masken vor einander verbergen. Die Leiter dieser sonderbaren Secte kamen vor einem halben Jahre aus den Kansaser Counties Sedgwick und Barber und brachten eine Gesellschaft von 70 Männern und Frauen mit; seitdem sind noch ebenso viele hinzugekommen. Die wesentlichsten Stücke ihres Glaubens sind folgende:

Sie verehren einen unbekannten, durch das Leben dargestellten Gott, halten es für eine Todsünde, einem menschlichen Wesen in's Gesicht zu schauen. Männer und Frauen tragen Tag und Nacht Masken, und unter keinen Umständen blicken sie einander in das Gesicht. Ihre Sittlichkeitslehren sind die denkbar strengsten; nicht nur ist jede Geschlechtsgemeinschaft untersagt, sondern die beiden Geschlechter dürfen nicht einmal in demselben Thal wohnen; ihre Wohnungen sind etwa zwei Meilen von einander. Vermuthlich fühlen sie sich also nicht sicher genug vor Verführung. Nur zu ihren Gottesdiensten, welche jeden Tag im Freien, ohne Rücksicht auf das Wetter, stattfinden, kommen sie an einem Sammelplatze zusammen.

Der Einzige unter ihnen, welcher im Namen der ganzen Gemeinschaft den nöthigen Verkehr mit der äußeren Welt führt, ist John Walrond. Selbiger kommt mitunter nach El Reno und Kingfisher, und nur bei diesen Anlässen legt er seine Maske ab. So oft er aber von einem Besuche heimkommt, ist er nach dem Glauben der Secte verunreinigt, und er muß dann 10 Tage lang sich in gänzliche Einsamkeit vergraben und diese Sünde abbüßen, bis er wieder rein ist. Das Bißchen Eigenthum, das sie besitzen, haben sie gemeinschaftlich, und jeder benutzt jeden Gegenstand, den er zur Zeit brauchen kann. Sie wohnen in 20 Blockhäusern, welche gleichmäßig zwischen den beiden Geschlechtern vertheilt sind — die thatsächlich zwei verschiedene Gemeinden bilden — und haben außerdem zwei Lagerhäuser für ihre nöthigen Vorräthe.

In der Zutheilung der Arbeit wird kein Unterschied des Geschlechtes berücksichtigt, und an allen Verrichtungen, welche in einem neuen Lande vorkommen, betheiligen sich Mann und Weib mit gleichem Eifer und Geschick. Beiläufig bemerkt, gehören auch mehrere verheirathete Paare der Secte an, aber sie leben ebenso getrennt, wie die Uebrigen. Die Frage, ob überhaupt noch eine Ehe unter ihnen geschlossen werden sollte, haben sie bis jetzt offen gelassen. Soweit bekannt, ist ihr Gesundheitszustand ein vortrefflicher, und sie versichern, sie seien zufrieden und glücklich, und absolut nichts könnte sie bewegen, wieder zur übrigen Menschheit zurückzukehren, denn sie hätten ja Alles, was sie brauchten, und mehr dürfe kein Mensch verlangen. Wenn ein Fremder in die Colonie kommt, so wird er gütig und höflich behandelt und in einem ausschließlich hierfür bestimmten Blockhause untergebracht; man ladet ihn weder ein, zu bleiben, noch bedeutet man ihm, daß er weggehen solle. Sie unterhalten sich mit Jedem, wollen aber nie etwas über die Welt hören, die sie verlassen haben, sondern sprechen nur über ihr eigenes geistliches Glück. Ihre plumpe, dunkelrothe Maske ist übrigens das einzige Ungewöhnliche an ihrem Aeußeren.

Interessant ist noch, daß zwei der Leiter dieser Secte, der genannte Walrond, sowie E. M. Scott, früher bekannte Organisatoren der Farmer-Allianz in Kansas waren. Als der Bauernbund in die Volkspartei aufging, wollten sie von der Welt, oder wenigstens von der „sogenannten Civilisation der Gegenwart" absolut nichts mehr wissen, sammelten daher Diejenigen um sich, welche von dem gleichen Gefühl beseelt waren, und gingen in die einsame Vielsamkeit. So kam es zur Gründung dieser Colonie im Indianergebiet.— Einen Namen haben sie der Colonie nicht gegeben, und sie wollen auch keinen. Ob auch ihre religiösen Lehren erst neueren Ursprunges sind, oder ob die Führer solche schon früher mit sich herumgetragen haben, läßt sich nicht ermitteln.

Kniffe beim Pferdehandel.

Einem Buch über die Geheimnisse des Pferdehandels, von A. Mortier sind die folgenden Kunstgriffe entnommen, welche ein Pferdehändler beschreibt, der länger als 60 Jahre sein Geschäft betrieben und dabei Gelegenheit gehabt hat, alle Kniffe und Schliche zu lernen. Dabei erwähnen wir nicht etwa jene großen Betrügereien, wie z. B. das Färben der Pferde, die künstliche Herstellung der Altersmarken an den Zähnen, das „Pfeffern" 2c., sondern es sollen hier nur jene mit großer Klugheit berechneten Hilfsmittel angeführt werden, um seine Thiere mit Vortheil an den Mann zu bringen.

Die größte Hauptsache ist die Reinlichkeit bei den Thieren, daher werden sie in den Ställen der Pferdehändler täglich mehrere Male geputzt. Ebenso wird der Pflege der Mähnen und Schweife große Aufmerksamkeit gewidmet. Diese werden gekämmt, oft abgeflochten und dabei wohl auch bunte Bänder zur Anwendung gebracht, damit das Pferd noch schöner aussieht. Die Hufe werden sehr sorgfältig gepflegt und blank gewichst, schon deshalb weil man dann es nicht so genau sieht, wenn etwaige Risse in den Hufen künstlich verklebt sind.

Ein wichtiger Grundsatz bei allen Pferdehändlern ist auch der, die Pferde so zu stellen, daß sie vorn höher stehen als hinten, weil dadurch sich das Pferd im Ganzen besser präsentirt. Die Pferde scheinen dadurch länger, gerader im Kreuz, die ganze Gestalt wird runder, beleibter, und eine Menge Fehler an den Beinen weniger ersichtlich. Es wird dafür gesorgt, daß der Gang hinter den Pferden, von dem aus die Thiere besichtigt werden, tiefer liegt, als die Pferde selbst, weil auch so das Gesammtaussehen des Pferdes ein bedeutend besseres ist, als wenn der Zuschauer höher als die Pferde steht.

Das Füttern wird in den Ställen der Roßhändler nach ganz bestimmten, wohlberechneten Grundsätzen durchgeführt. Die Pferde erhalten nur kleine Portionen, dafür aber öfter täglich zu fressen. Sie gewöhnen sich in Folge dessen daran, beständig zu knabbern und zu kauen, und wenn ein Käufer einen solchen Stall betritt, so hat er den Eindruck, lauter muthige, gesunde Pferde vor sich zu haben, weil sie so lustig und so gut bei Appetit sind.

Ferner wird, um die Thiere recht munter erscheinen zu lassen, noch ein besonderer Kniff angewendet. Jedesmal, bevor den Pferden etwas gegeben wird, macht man an der Futterkiste durch Klopfen oder Rasseln mit der Kette oder dergleichen aufmerksam. Die Pferde gewöhnen sich sehr rasch an dieses Signal und zeigen sich sehr munter, wenn sie dieses Geräusch hören. Natürlich wird dieses Geräusch sehr unauffällig gemacht, sobald ein Käufer den Stall betritt, der sich dann nicht wenig freut, wie lebhaft und muthig alle die Thiere in den verschiedenen „Ständen" sich zeigen.

Gerade mit der Fütterung wird aber auch mancher schwere Unfug von Pferdehändlern verübt. Der unschuldigste ist gewiß der, den Pferden Kochsalz in das Futter zu streuen. Viele Händler aber verwenden Antimon, noch andere gar Arsenik, weil letzteres bekanntlich, in kleinen Gaben verabreicht, ein rasches Beleibtwerden der Pferde bewirkt. Natürlich fallen die Pferde, welche auf diese Weise künstlich aufgefüttert worden sind, sofort ab, wenn sie den Herrn wechseln und nicht mehr das Gift bekommen.

Auch auf dem Markt sucht der Verkäufer mit aller List das Pferd so zu stellen, daß es vorne höher steht als hinten und daß außerdem der Käufer das Pferd meist von hinten sieht, weil es sich so am besten präsentirt. Durch Schläge auf besonders empfindliche Stellen, durch Drücken in der Nierengegend, durch besonders geschicktes Reiten bringt er es außerdem fertig, Pferde mit allerlei Schwächen und Fehlern als tadellose Thiere erscheinen zu lassen, und selbst Leute, die sich für gewiegte Pferdekenner halten, werden dadurch betrogen.

Selbst in dem Nebeneinandergehen und in der Nebeneinander-Aufstellung von Pferden weiß der geschickte Händler seinen Vortheil wahrzunehmen. Ein gutes Pferd wirft gewissermaßen seinen Abglanz auf ein minder gutes und ein gut eingefahrenes Gespann wird oft verkauft, trotzdem das eine Pferd sehr minderwerthig.

Die Hauptsache beim Pferdeverkauf aber bleibt schließlich immer ein großer Aufwand von Redekunst. Der Pferdehändler darf auf dem Markte, wie man zu sagen pflegt, das Maul nicht in die Tasche stecken.

Warum es von der ersten Kleeblüthe keinen Samen giebt.

Bekanntlich muß der Blüthenstaub auf die Narbe fallen, wenn die Befruchtung der Pflanzen stattfinden soll. Nun ist die Lage der Staubgefäße in manchen Blumen, z. B. auch bei dem so wichtigen Klee, eine solche, daß der Blüthenstaub nicht von selbst auf die Narbe gelangen kann, weil dieselbe zu hoch liegt oder sonst eine ungünstige Lage hat. Ferner findet, wie berühmte Naturforscher nachgewiesen haben, bei vielen Pflanzen nie eine Befruchtung statt, wenn der Blüthenstaub auf die Narbe derselben fällt. Er muß vielmehr auf die Narbe einer anderen Blüthe gelangen; also es muß, wie man sagt, Fremdbestäubung stattfinden. Diese kann nur durch Insecten geschehen. Wenn letztere in eine Blume kriechen, um Honig zu saugen, so bleibt der Blüthenstaub an ihrem behaarten Körper hängen und beim Einkriechen in eine andere Blüthe streifen sie ihn ab und bewirken dadurch die Befruchtung der Narbe. Versuche haben nachgewiesen, daß Kleestöcke, welche gegen Insectenbesuche geschützt waren, nicht einen Samen ergaben. Unter den Insecten sind es namentlich die Hummeln, welche den Rothklee besuchen, da andere Insecten, z. B. die Bienen, den Honig dieser Blüthen nicht erreichen können. Da es aber geraume Zeit braucht und es weit in den Sommer hinein geht, bis die Hummeln, welche jedes Frühjahr neu entstehen, zahlreich vorhanden sind, so kann der erste Klee nicht durch sie befruchtet werden, derselbe kann mithin auch keinen Samen tragen, was erwiesenermaßen auch der Fall ist. Wohl aber trägt dann der zweite und dritte Klee Samen, um so reichlicher, je mehr Hummeln vorhanden sind. So gewähren die Hummeln einen nicht zu unterschätzenden Nutzen in der Natur und verdienen es in vollem Maße, von uns auf jede Weise beschützt zu werden.

— Man will bemerkt haben, daß solche Welschkornfelder, auf welchen man Phosphat gebrauchte, nicht von dem Schneidwurm angegriffen wurde.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

28. Juni 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Rundschau vier Wochen umsonst.

Die Leser sind freundlichst gebeten, uns Namen und Adressen von Nachbarn und nahe und ferne wohnenden Bekannten, die nicht auf d.e „Rundschau" abonnirt sind, zuzusenden, damit wir ihnen das Blatt zur Probe schicken können. Wir werden an jede solche uns übermittelte Adresse das Blatt vier Wochen lang umsonst schicken.

Unsere Sonntagschul-Lectionshefte für das dritte Viertel dieses Jahres, Juli, August, September.

Diese Lectionshefte sind die vollständigsten und ausführlichsten Hülfsmittel zum Studium der Sonntagschul-Lectionen die zu diesem billigen Preis zu haben sind.

Probehefte werden auf Verlangen an irgend eine Adresse frei versandt. Wir ersuchen um eingehende Prüfung unserer Sonntagschul-Lektionshefte.

Die Preise sind:

1 Exemplar für 1 Jahr.......20 Cts.
5 oder mehr Ex. für 1 Jahr, je 12 "
5 " " " 3 Monate, je 3 "

Man adressire:

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Eduard Dehmke bittet um die Adresse des Heinrich Schulz, von Rosenthal, Chortitz, nach Manitoba gezogen.

(?) Cornelius Wall wird hiermit ersucht, dem Unterzeichneten seine Adresse mitzutheilen. Cornelius Garbrand,
Gretna, Man.

☞ Meinem Bruder Johann Penner in Schanzenfeld theile ich hiedurch mit, daß ich seit circa einem Jahr wieder verheirathet bin, und zwar mit Sarah Dyck aus Einlage. Wir sind alle gesund und es geht uns ganz gut. Indem ich schon lange nichts von meinem Bruder gehört habe, bitte ich ihn, mir bald Näheres über sich und seine Verhältnisse mitzutheilen. Herzlichen Gruß! auch an Peter Wiens.

Bernhard Penner, Rosenthal,
Post Chortitz, Süd-Rußland.

— Wenn alte Leute kurzathmig werden, d. h. der Athem geht schwer hinein und leicht heraus, so sind die Rippen steif und können sich nicht mehr so leicht bewegen. Das kommt daher, weil die weichen Knorpel hart werden. Darum sollten die alten Leute, welche mit diesem Uebel behaftet sind, wöchentlich drei- bis viermal Buttermilch trinken (jedesmal ½ bis 1 Quart in kleineren Portionen, dann wirkt sie am besten.) Das hilft dann insofern, daß es die spröden Knorpel biegsam macht.

— In dem Bericht des Directors des amerikanischen ethnologischen Bureaus wird die Zahl der noch in den Ver. Staaten von Amerika vorhandenen Indianer auf ungefähr 250,000 geschätzt. Mehr als die Hälfte derselben gehören bereits der einen oder anderen christlichen Denomination an und als die Bekehrung des Restes soll nur die Frage weniger Jahre sein. Mehr als zwei Drittel haben ihr unstätes Leben aufgegeben und erhalten sich durch Ackerbau und Handarbeit, ohne irgendwelche Unterstützung seitens der Regierung. Mit wenigen Ausnahmen halten sie aber trotz der tiefgreifenden Veränderung ihrer Lebensweise an ihren alten Gesetzen bezüglich Erbschaft und Stammesbesitz fest. Fehden der Stämme unter einander haben gänzlich aufgehört und auch gegen die Weißen kriegerisch vorzugehen wird sich heute nur noch ein sehr kleiner Theil der Indianer bereit finden.

Europäische Erntenachrichten.

Nach den neuesten Berichten über die Ernten in Europa leidet in Belgien der Weizen, Roggen und Hafer durch die anhaltende Dürre. In den Donauländern steht Weizen, Gerste und Welschkorn gut.

In Egypten wird die Weizenernte sowohl was Menge als was Güte anbelangt, ausgezeichnet ausfallen. Gerste wird der Menge nach gut ausfallen, jedoch wird dieselbe nur von mittlerer Güte sein.

In Deutschland wird eine mittlere Weizen- und Roggenernte erwartet.

In Oesterreich und Ungarn sind alle Ernten schlechter als letztes Jahr.

In Spanien ist die Ernte jetzt flott im Gange und Weizen, Gerste und Hafer sind gut ausgefallen. Von Wintergerste und ditto Roggen steht eine gute Ernte zu erwarten. Berichten aus Italien zufolge wird die Weizenernte gut, jedoch der Ertrag an Stroh gering sein.

In England hat eine hunderttägige Dürre alle Ernten, Weizen ausgenommen, schwer geschädigt. Die Heuernte ist gänzlich mißrathen. Die Gemüse- und Obsternten sind die schlechtesten, welche seit Jahren dagewesen sind. In vielen Gegenden sind die Kartoffeln und Erbsen gänzlich mißrathen.

Nach der „Dublin Gazette" sind die Ernteaussichten in Irland günstiger als in England. Die Haferernte ist gut, der Stand der Kartoffeln weit über dem Durchschnitt und die Aussichten für Weizen sind gut. Nur im Norden von Irland wird über Dürre geklagt.

Warnung für Bauern.

Die Bauern der westlichen Staaten sollten gegenwärtig ganz besonders vorsichtig sein gegen allerlei vielversprechende Circulare, die ihnen aus der Weltausstellungsstadt Chicago zugesandt werden. In einem dieser Circulare, die zu Hunderttausenden über den ganzen Westen verbreitet wurden, werden die Bauern eingeladen, einen Bushel Weizen frei nach Chicago zu senden. Dieser Weizen, so heißt es in dem Circular weiter, wird dann sortirt, von allem mangelhaften Stoff befreit und in einem Glasgefäß, das den Namen und die Adresse des betreffenden Bauern trägt, in der Weltausstellung ausgestellt.

Die nächste Folge ist, daß der Bauer seinen Weizen, welcher in Chicago von Millionen Menschen bewundert wird, zu hohen Preisen verkaufen kann, da er von allen Seiten Anfragen und Bestellungen erhalten wird. So unglaublich es klingt, sind doch Hunderte von Bauern schon auf den Leim gegangen und die Bushelsäcke treffen so massenhaft in Chicago ein, daß es mehrerer Fuhrwerke bedarf, um dieselben nach dem Elevator zu schaffen. Auf diese Weise haben die „Unternehmer" schon eine hübsche Summe Geldes herausgeschlagen und es bleibt sich ganz gleich, ob eine Probe von dem Weizen genommen wird oder nicht, da auf der Weltausstellung natürlich davon nichts zu sehen ist, weil das ganze Manöver auf einem plumpen Humbug beruht, gestützt auf die Leichtgläubigkeit der Bauern und ihrer großen Entfernung von Chicago.

Eine Riesenranch.

Wohl nicht die größte, aber jedenfalls die werthvollste „Farm" in den Ver. Staaten besaß der kürzlich verstorbene Ver. Staaten-Senator Leland Stanford, sie liegt in dem schönsten Theile des Sacramento-Thales, etwa 200 Meilen nördlich von San Francisco. Dieses Landgütchen mißt beinahe 60,000 Acres des feinsten Landes, das in dem Paradiese Californien zu finden ist, und auf ihm befindet sich der größte Weingarten der Welt. „Weingarten" ist eigentlich nicht der richtige Name, eher sollte es „Riesenfabrik für Wein und Brandy" heißen, denn dem Namen „Weingarten" hängt etwas Ehrwürdiges an. In „Vina," so heißt Stanford's Ranch, werden Wein und Brandy in so ungeheuren Quantitäten erzeugt, daß die Regierung an Ort und Stelle ein „bonded warehouse" errichten mußte, wo aller auf der Ranch erzeugte Branntwein gefangen gehalten wird, bis er seine Bundessteuer bezahlt hat. Dieses Depot besteht aus Baulichkeiten, welche eine Grundfläche von 2 Acres bedecken und heute enthält dasselbe Schnäpse im Werthe von mehr als einer Million Dollars, die an den Uncle Sam ein Lösegeld von $600,000 zu bezahlen haben, ehe sie aus der Haft entlassen werden.

Diese Riesenranch enthält nicht nur den größten Weingarten der Welt, sondern so ziemlich Alles, woraus der Landwirth Nutzen zu ziehen weiß. Da ist eine Heerde von 30,000 Schafen, welche sich in diesem Frühjahr um 2000 Lämmer vermehrt hat, eine Herde von 2000 Schweinen und eine Milchwirthschaft mit einer Unzahl der schönsten Holsteiner Kühe, die in prächtig eingerichteten Ställen leben. Ferner treiben sich auf der Ranch Hunderte der edelsten Pferde umher von so feinen Rassen, daß die neugeborenen Füllen der Heerde schon $500 per Kopf werth sind. Längs der Bewässerungscanäle ziehen sich Reihen von Obstbäumen hin, die zusammen 30 Meilen lang sind. Im letzten Frühjahr sind wieder 6000 solcher Bäume ausgesetzt worden. Von dem Umfange der Rebencultur erhält man einen Begriff, wenn man bedenkt, daß auf der Ranch im vorigen Jahre 11,000 Tonnen Reben gewonnen wurden. Die Anzahl der tragenden Reben beträgt 3 Millionen und wenn sie alle einmal ihr volles Wachsthum erreicht haben werden, so wird sich ihr Ertrag auf 40 Millionen Pfunde im Jahre belaufen.

Die Riesenranch beschäftigt natürlich eine Armee von Angestellten und Arbeitern. Diese leben in „Camps," von denen eines so groß ist, daß seine Gebäude eine Fläche von 2 Acres bedecken und 500 Leute beherbergen können. Die ständigen Winzer des Weingartens sind 70 Franzosen. In den Camps sind chinesische Köche angestellt. Die Arbeiter leben in guten Häusern, werden vollständig verpflegt und die Löhne steigen von $1 per Tag aufwärts. Die Vorleute bekommen 35 bis 40 Dollars den Monat, die Aufseher $75, Leute mit Fachkenntnissen aber viel mehr. Die allmonatlich auf der Ranch ausbezahlten Löhne erreichen die Summe von $10,000 bis 20,000.

Zu einem Weingarten mit 3 Millionen Reben gehören natürlich auch ungeheure Kellereien. Die Gebäude, in welchen die Fässer liegen, haben über $150,000 gekostet und sind electrisch beleuchtet. Die Lagerräume können anderthalb Millionen Gallonen halten. Da giebt's Fässer von der Größe kleiner Häuser.

Der Weingarten selbst ist, wie es der colossale Betrieb mit sich bringt, ein sehr sinnreich ausgedachtes geometrisches Exempel — alles höchst praktisch, höchst nützlich, ausgeklügelt nach allen Regeln der Wissenschaft. Derselbe umfaßt einen Flächenraum von nicht weniger als sechs Quadratmeilen, die alle mit dem Lineal in absolut gleiche Blocks getheilt sind. Jeder Block hat etwa 1400 Reben. Von Osten nach Westen ist dieses Gebiet von „Straßen" durchschnitten, welche 48 Fuß breit sind, und 16 Fuß breite „Avenuen" schneiden wieder diese Straßen in rechten Winkeln. Der Acre enthält etwa 680 Reben. Die Trauben reifen Ende Juli und die Lese beginnt schon anfangs August. Es nimmt, wenn die Lese in vollem Gange ist, nicht weniger als tausend Männer und Knaben, um diese Arbeit zu bewältigen. Die Trauben werden schon beim Pflücken sortirt. Die Männer verrichten ihre Arbeit paarweise; jeder trägt eine 50 Pfund fassende Kiste. In die eine werden die ganz schönen, in die andere die geringeren Trauben gethan, und aus jeder Gattung werden verschiedene Qualitäten von Wein und Brandy erzeugt. Ein guter Arbeiter kann bis zu anderthalb Tonnen Trauben im Tage pflücken, der Durchschnitt ist eine Tonne.

Das gesegnete Californien hat noch einen andere ungeheure Ranch. Dieselbe liegt 17 Meilen von blumenreichen Los Angeles, im besten Theile des San-Gabriel-Thales, wo der Boden so fruchtbar ist, wie der im classischen Nilthal. Diese Ranch hat einen Flächenraum von 50,000 Acres und man schätzt ihren Werth auf 10,000,000 Dollars. Der Besitzer ist „Lucky" Baldwin. Fünf Acres dieses herrlichen Landes genügen reichlich, eine Familie zu erhalten; der südcalifornische Krösus könnte also auf einem Paradies, das 10,000 Familien erhalten könnte. Auf dieser Ranch ist ein Weingarten, der die 300,000 Gallonen Wein und 50,000 Gallonen Brandy geliefert hat, die in den Kellern Baldwin's liegen. Viertausend Stück Hornvieh bevölkern die Weiden dieser Ranch, die überdies 1000 Schweine und 25,000 Schafe beherbergt. Dr. Wyl.

Allerlei.

— Eine Fliege legt in einem Sommer über 2,000,000 Eier.

— Die gewöhnliche Stubenfliege kennt man in 48 verschiedenen Arten.

— Die Hälfte der Bevölkerung von Minnesota und den beiden Dakotas besteht aus Eingewanderten.

— Innerhalb der letzten 20 Jahre hat sich die Zahl der Zeitungen in Amerika von 5319 auf 20,006 erhoben.

— Um einen Schnellzug zum Stehen zu bringen, ist etwa das Doppelte der Kraft, welche ihn in Bewegung setzt, nothwendig.

— Nur 4,000,000 Bauereien giebt es in diesem Lande. Sie umfassen zusammen 536,000,000 Acres mit einem Gesammtwerthe von $12,000,000,000.

— Pro Stunde 95 Meilen soll neulich der „Empire State Expreß," ein Zug der New York Central-Bahn, auf einer Strecke von 10 Meilen zurückgelegt haben. Bisher betrug die größte von einem Eisenbahnzuge erreichte Geschwindigkeit 80 bis 85 Meilen.

— Nach einer vom Ackerbau-Departement veröffentlichten Statistik betragen die Löhne für Farmarbeiter im jährlichen Durchschnitte in den Ver. Staaten $282, Großbritannien $150, Frankreich $125, Holland $100, Deutschland $90, Rußland $50, Italien $50 und Indien $30.

— Ein Farmer in New Hope in Pennsylvanien wurde, seitdem wärmeres Wetter eingetreten ist, gewahr, daß seine werthvollen Milchkühe wenn sie täglich von der fetten Weide heimkehrten, zwar gefüllte Mägen, aber leere Euter hatten. Schließlich kam er auf den Gedanken, daß einer oder der andere Nachbar die Thiere noch auf der Weide melke, und bot nunmehr Alles auf, den Milchdieb abzufassen. Die Kühe liebten es, während der Hitze im Mühlenteiche bis an den Bauch im Wasser zu stehen. Als am Mittwoch eine von dem kühlenden Bade entstieg, entdeckte der Besitzer endlich den Milchdieb in Gestalt eines — fünfzehnpfündigen deutschen Karpfens, welcher sich an dem Euter der Kuh festgesogen und dieses bis auf den letzten Tropfen Milch geleert hatte. Ob der Karpf nicht vielleicht eine „Ente" ist.

— Aus Eagle Cliff, einem Weiler auf dem Lookout Mountain im nördlichen Georgia wird von der Taufe einer Leiche berichtet. Ein wohlhabender Bauer daselbst wurde nämlich dieser Tage schwer krank und empfand auf dem Sterbebette Reue darüber, daß er sich nie zuvor der christlichen Kirche angeschlossen hatte und erbat sich als die letzte ihm zu gewährende Gunst, daß noch seine Leiche vor der Beerdigung getauft werde. Nach seinem kurz darauf erfolgten Tode nahm ein Rev. W. J. Drennow in Gegenwart einer zahlreichen Menge die Taufe vor, indem er den Leichnam mit größter Feierlichkeit in Wasser tauchte, ihn noch davon triefend in den Sarg legen ließ und unmittelbar darauf beerdigte.

— Es ist der Hunde Art, Menschen, denen sie zugethan sind, zu belecken. Es ist auch der Aberglaube verbreitet, daß das Belecken einer Wunde durch einen Hund heilende Wirkung habe. Sehr häufig belecken auch Hunde den Mund kleiner Kinder. Die wenigsten Menschen wissen aber, daß hiermit eine große Gefahr verbunden ist. Wie im Schweine und Rind ein Schmarotzer vegetirt, der sich, wenn er in den Körper des Menschen kommt, zum Bandwurm entwickelt, so vegetirt im Hunde der sogenannte „Hundewurm" oder „Thierhülsenwurm," eine andere Bandwurmart, die dem Menschen noch viel gefährlicher ist. Kommen die Eier dieses Wurmes in den Körper des Menschen und entwickeln sie sich daselbst, so entstehen lebensgefährliche Zustände. Ein Lieblingssitz dieses Wurmes ist die Leber und es entwickelt sich dann der sogenannte „Leber-Echinococcus."

— Reich an größeren Unglücksfällen war der diesmalige 21. Juni, der Tag der Sonnenwende. In River Falls in Pierce County in Wisconsin, nicht weit von St. Paul, wurden in einem Circuszelt acht Personen vom Blitz erschlagen und zwanzig verletzt; der Staat Missouri wurde von heftigen Gewittern und Orkanen heimgesucht, bei denen in Gentry County allein vier Personen durch den Blitz getödtet wurden, während über das in Polk, Nodaway und Atchison County angerichtete Unheil noch keine Nachrichten vorliegen. Sechszehn Todte und eine Menge verwüsteter Ortschaften hat ein Orkan in Jefferson County im östlichen Kansas hinterlassen. In vielen Orten im ganzen Lande wurden einzelne Personen vom Blitz erschlagen. Eine Feuersbrunst hat die blühende Ortschaft Gibson in der Nähe von Fredericktown in Neu-Braunschweig in Schutt und Asche gelegt und 130 Familien obdachlos gemacht; einem Brande in Duluth fielen vier Menschenleben zum Opfer. Und das wird schwerlich die Reihe der Unglücksfälle erschöpfen.

— In New York ist auf North Brother Island in strenger Abgeschlossenheit der Chinese Ong Moy Toy am Aussatze gestorben, und damit ist der einzige Fall von Aussatz, der fürchterlichen Seuche des Morgenlandes, den New York seit Jahren zu verzeichnen hatte, und dessen Entdeckung seiner Zeit den Anstoß zur Frage der Errichtung eines Leprosen-Hauses durch die Bundesregierung ernstlich in Anregung brachte, erledigt. Der Mongole erkrankte am 15. August 1891 in seiner Wohnung, No. 24 Mott Str.; eine sofort vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß Ong Moy Toy von der entsetzlichen Seuche ergriffen sei, welche ihre Opfer dem Tod unerbittlich in die Arme führt. Eine ungeheure Aufregung herrschte damals namentlich unter der bezopften Bevölkerung dieser Stadt, als der Erkrankte nach North Brothers Island überführt wurde und ein Jeder äußerte, daß er von dort nie wieder zurückkehren würde. In einer eigenartig construirten eisernen Behausung wurde der Kranke von allen übrigen Patienten auf einer entlegenen Stelle der Pesthinsel isolirt gehalten. Ong Moy Toy war ein williger Patient, der seinen Wärtern und Aerzten wenig Schwierigkeiten machte. Seine Lebensmittel wurden ihm vor die Thüre seiner Wohnung gelegt, wo er sie abholte und sie sich bereitete und war für jede Freundlichkeit, die ihm erwiesen wurde, dankbar. Der Umgang mit ihm, obwohl nicht ungefährlich, war auf der anderen Seite nicht unangenehm, weil der Chinese nicht an der entsetzlichen, verstümmelten Form des Aussatzes litt, sondern an einem allgemeinen Muskelschwund und an Verkümmerung des Zellgewebes. Er wog keine 80 Pfund, als der Tod ihn endlich erlöste. Ong Moy Toy hat Freunde im Chinesen-Viertel, doch wurde ihm bei Begräbniß nach chinesischem Ritus mit Ginsangstengeln und allerlei Leckerbissen nicht zu Theil, weil die Saniätsbehörde dafür Sorge trug, daß die Leiche unter Beobachtung aller Vorbeugungsmaßregeln gegen Ansteckung berdigt wurde.

Neueste Nachrichten

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 19. Juni. Die kürzliche Dürre hat Gemüse und Feldfrüchte so vertheuert und die junge Ernte so zurückgesetzt, daß der Handelsminister Herr von Berlepsch eine zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Roggen und Mais vorschlagen wird.

Berlin, 20. Juni. Die Hitze ist hier entsetzlich. Felder und Wälder sind verdorrt. In der Nähe der Reichshauptstadt wüthen mehrere Waldbrände.

Berlin, 21. Juni Die Bodensenkungen in Schneidemühl haben noch nicht nachgelassen. Dutzende von Gebäuden sind unbewohnbar und eine ganze Anzahl ist gänzlich zerstört worden. Mehrere Straßen liegen in Trümmern und die Bewohner schweben in Todesangst. Das Sinken des Bodens nahm vor einigen Tagen seinen Anfang und wird der Eröffnung eines artesischem Brunnens zugeschrieben, wodurch eine ungeheuere Wassermasse aus einem unterirdischen Becken entfernt wurde. Schneidemühl ist eine Stadt von 12,000 Einwohnern.

Berlin, 22. Juni. In einer Versammlung württembergischer Bauern wurde ein Gesuch an den König aufgesetzt, in welchem derselbe ersucht wird, den Landtag zusammenzuberufen und die Erlaubniß zum Ankauf von Viehfutter im Auslande und zur Vertheilung desselben auf Credit unter die Landleute zu ertheilen. Die württembergischen Minister berathen sich mit Fachleuten in Hessen Darmstadt, woselbst der Landtag für einen ähnlichen Zweck auf den 27. Juni zusammenberufen worden ist. Am Rhein entlang in Hessen-Nassau herrscht eine geradezu entsetzliche Dürre. Der Preis des Heues ist um 8, 9, und stellenweise um 10 Mark per Centner gestiegen. Von Straßburg wird berichtet, daß daselbst das Fleisch zu Preisen verkauft wird, daß die Landwirthe gezwungen worden sind, ihr Vieh zu schlachten, und es wird allgemein befürchtet, daß das Endergebniß der Dürre im Jahre 1894 eine Fleischhungersnoth herbeiführen wird. Die Frankfurter Zeitung theilt Beispiele aus Württemberg mit, wonach Thiere, die $1500 werth waren, für $300 verkauft worden sind. In den Städten haben die Fleischpreise sich wenig geändert, es ist jedoch eine rasche Steigung derselben unausbleiblich, wenn sich der Fleischmangel wirklich bemerklich zu machen beginnt. Die Frankfurter Zeitung macht den Vorschlag, die Zölle auf Viehfutter abzuschaffen, und daß die Regierung Schritte thun soll, um das Volk in den Stand zu setzen, den Viehstand zu bewahren und eine Hungersnoth abzuwehren, bevor es zu spät ist.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 19. Juni. Ein Aufruhr, welcher gestern in Brünn von Anhängern des allgemeinen Stimmrechts angezettelt wurde, brach heute von Neuem los. Zur Unterstützung der Polizei wurden Truppen herbeigerufen. Die Aufrührer bewarfen die Soldaten mit Steinen und wurden erst nach hartnäckiger Gegenwehr, wobei zahlreiche Arbeiter durch Säbelhiebe verletzt wurden, zurückgetrieben. Mehrere Soldaten wurden niedergeschlagen.

Wien, 22. Juni. In Pest sind die Fälle von Wahnsinn im Zunehmen begriffen und die Irrenhäuser sind nicht mehr im Stande, alle Geisteskranken aufzunehmen. Die beklagenswerthe Erscheinung ist auf den Genuß gesundheitsschädlicher, unter dem Namen Wein verkaufter Gebräue zurückzuführen. Die Verwüstungen der Reblaus haben nämlich den Wein zu einem seltenen Artikel gemacht, und gewissenlose Händler stellen trotzdem ein aus theilweise sogar giftigen Stoffen zusammengemischtes Getränk zusammen, das unter dem Namen Wein in den Handel zu bringen sie nicht das mindeste Bedenken tragen.—Ungeheure Aufregung wurde in der etwa 4000 Einwohner zählenden galizischen Stadt Andrychow durch einen Aufruhr einer Anzahl dort ansässiger Socialisten hervorgerufen. Der Pöbel hatte eine Zeit lang den Platz völlig in seiner Gewalt und machte sich die Gelegenheit zu Nutze, eine Anzahl Läden zu plündern. Der Aufruhr wurde schließlich durch das Einschreiten des Militärs gedämpft, wobei indeß einige der Aufrührer getödtet und mehrere verwundet wurden. An verschiedenen Punkten der Stadt sind jetzt Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt.

Rußland. — Odessa, 21. Juni. In einer Chemikalienfabrik hierselbst gingen heute bei einer Benzinexplosion sechzehn Menschenleben vorloren. Die Leichen sind in dem brennenden Gebäude vollständig verbrannt.

Petersburg, 21. Juni. Während die alterthümliche Kirche in Borisoglebsk an der Wolga mit Pilgern aus allen Theilen von Jarostrow überfüllt war, welche gekommen waren, um an der jährlichen Kirchenprocession theilzunehmen, entstand plötzlich in Folge eines falschen Feueralarms eine Panik unter der Menge. Der Feueralarm war von Dieben verursacht worden, um im Gedränge ihr lichtscheues Handwerk desto ungestörter ausüben zu können. Als die Feuerwehr vom Küster herbeigerufen erschien, fand sie die Thür der Kirche verschlossen. Nachdem sie die Thür erbrochen hatten, bot sich ihnen ein schauderhafter Anblick. In dem wahnsinnigen Gedränge nach dem Ausgange waren Hunderte von Personen zu Boden geworfen und todt getreten worden, während andere in dem Gedränge erstickt waren. Die Leichen von 126 Frauen und zehn Männern wurden aus der Kirche entfernt. Dies ist noch nicht die Gesammtzahl der Todten, da mehrere andere Personen durch Hinausspringen aus den Fenstern getödtet und zwanzig dadurch tödtlich verletzt worden waren.

Petersburg, 22. Juni. Die Cholera ist in ganz Rußland im Abnehmen begriffen und dürfte in Bälde größtentheils, wenn nicht ganz verschwunden sein. In Bessarabien, Podolien, Kursk, Orel kommt nur gelegentlich ein Todesfall und nur wenige Erkrankungen zur Anzeige.

Großbritannien. — London, 22. Juni. Einer Depesche aus Alexandria zufolge sind gestern in Mekka 180 Pilger an der Cholera gestorben. In Toulon in Süd-Frankreich kamen gestern drei Todesfälle in Folge von Cholera vor, seit Januar im Ganzen hundert. Die Behörden haben eine Commission zu einer gründlichen Untersuchung der Sanitätsverhältnisse des Hafens ernannt, der sich bekanntlich theilweise in schauderhaftem Zustande befindet.

London, 23. Juni. Von einem wahrhaft entsetzlichen Verlust ist die britische Kriegsflotte betroffen worden. Das unter dem Commando des Viceadmirals Sir George Tryon stehende, zum Mittelmeergeschwader gehörige gewaltige Kriegsschiff „Victoria" wurde heute Nachmittag auf der Höhe von Tripolis in Syrien während eines Manövers von dem britischen Kriegsschiffe „Camperdown," Capitän Charles Johnstone, in den Grund gebohrt. Das Unglück war durch einen Zusammenstoß der beiden Schiffe herbeigeführt worden, indem der „Camperdown" mit so riesiger Wucht gegen die Seite der „Victoria" anstieß, daß das letztere Schiff eine weitklaffende Oeffnung erhielt, durch welche sich das Wasser stromweise in's Innere ergoß. Die „Victoria" sank so rasch, daß an eine Losbindung und Benutzung der Rettungsboote nicht zu denken war. Die Zahl der an Bord der Victoria befindlichen Officiere und Mannschaften betrug 600. Davon sind etwa 250 gerettet, der Rest ist ertrunken. Unter den Umgekommenen befindet sich auch der Viceadmiral Tryon.

Spanien. — Madrid, 22. Juni. Die amtliche Untersuchung einer Bombenexplosion bei der Wohnung des Exministers Canovas del Castillo hat zur Entdeckung einer Verschwörung geführt, in welche Anarchisten in verschiedenen europäischen Ländern verwickelt sind. In den beschlagnahmten Briefen sind genaue Angaben enthalten, nach denen Dynamitgräuel in Brüssel und anderen Großstädten zur Ausführung gebracht werden sollen. Der Arbeiter Suarez, der durch die Explosion schwer verletzt wurde und dessen Fluchtversuch durch das Erscheinen der Polizei verhindert wurde, hat bereits mehrere Geständnisse gemacht.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Duluth, Minn., 18. Juni. Soeben trifft die Nachricht ein, daß durch Waldbrände verschiedene Ortschaften zerstört worden sind, namentlich die Städte Verginia und Mountain Iron an der Duluth, Mesaba und Northern Eisenbahn. Präsident Gratsinger von der Duluth und Iron Range-Bahn stellte sofort einen Zug zur Verfügung, der mit Proviant, Zelten 2c. ausgestattet wurde und auch Präsident Merritt von der Mesaba-Bahn sandte für $1000 Nahrungsmittel dahin ab. Die Noth der Betroffenen wird als entsetzlich bezeichnet.

Duluth, Minn., 19. Juni. Der erste Eisenbahnzug mit Flüchtlingen, die bei dem großen Feuer des Städtchens Virginia entkamen, zusammen vielleicht zweihundert und fünfzig Leute, meistens Frauen und Kinder trafen heute früh ½2 Uhr in Duluth ein und die erschöpften, hungrigen Passagiere stürzten sich sofort aus den Wagen nach den Gepäckräumen, wo ein herzhafter „Lunch" aufgetragen war. Von der ganzen Menschenmasse war der größere Theil ohne alle Mittel und von der Wohlthätigkeit Anderer unbedingt abhängig. Wenige hatten irgend Etwas gerettet außer den bescheidensten Bedürfnißgegenständen und im ganzen Zuge war nur ein einziger Koffer mitgebracht worden. Die Leute hielten sich nicht mit Erzählen auf, aber Butterbrode, Caffee, irgend etwas zu essen, verschwand so schnell als es nur hergerichtet werden konnte. Die Leute hatten während des ganzen Tages nichts oder nur wenig zu essen bekommen. Die Häuser brannten wie Zunder und die ganze Stadt war in weniger wie einer Stunde in Ruinen. Das entsetzte Volk sammelte sich am Mesaba-Bahnhof an, wo die Beamten der Eisenbahn Alles was möglich war für ihre Sicherheit thaten. Ein Zug mit leeren Erzwagen wurde in den Bahnhof geschoben und die Leute bestiegen denselben, den ganzen Weg mußte der Zug eine Feuerstraße durchlaufen. Ein anderer Zug mit ungefähr 200 Leuten von den abgebrannten Ortschaften an der „Mesaba Range" kamen gegen Mittag nach der Stadt. Eine ganze Anzahl von tödtlichen Unfällen wird mitgetheilt, bedürfen indessen noch der weiteren Bestätigung.

New York, 20. Juni. Ein Zug auf der Long Island-Eisenbahn, auf dem sich ungefähr tausend Personen befanden, die von den Wettrennen in Sheepshead Bay zurückkehrten, entgleiste heute Abend in einem Tunnel unweit Parksville, L. I. Zwei Personen wurden auf der Stelle getödtet, zwei starben kurz nach dem Vorfall auf dem Wege nach dem Hospital und gegen hundert wurden verletzt, viele derselben so schwer, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Augusta, Ga., 20. Juni. Heute Abend wurde hier ein leichter Erdstoß, der etwa eine Secunde lang dauerte, gespürt.

Charleston, S. C., 20. Juni. Heute Abend um 11 Uhr 5 Minuten wurde hier deutlich ein Erdstoß wahrgenommen. Derselbe hielt mehrere Secunden lang an. Auch von Savannah, Ga., und Columbia, S. C., werden Erdstöße gemeldet.

Eldorado, Ja., 21. Juni. Eins der Familiengebäude der industriellen Reformschule wurde heute vom Blitze getroffen. Frau Leonard, eine Lehrerin, und vierzehn Zöglinge wurden betäubt und einer der Letzteren gefährlich verletzt. Die eine Seite des Gebäudes ist schwer beschädigt. Die Backsteinwände sind von Grund aus geborsten und die Fenster zersprungen. Die electrischen Lichtanlagen wurden beinahe zerstört und die Schule befindet sich in Folge dessen in Finsterniß.

Minneapolis, Minn., 21. Juni. Eine Specialdepesche von River Falls, Minn., meldet: Heute Nachmittag 4 Uhr wurde das große Circus-Zelt von Gebrüder Ringling, während es mit Menschen gefüllt war, vom Blitz getroffen, wobei acht Personen augenblicklich getödtet und mehr als zwanzig verwundet wurden.

Stansberry, Mo., 21. Juni. Ein entsetzlicher Wind-, Regen- und Hagelsturm ging gegen 5 Uhr heute Nachmittag über Stansberry nieder. Viel Schaden an Gebäuden und anderem Eigenthum wurde angerichtet. Das Haus des Richters Maston wurde vom Blitz getroffen und brannte nieder; ein Farmer fünf Meilen südwestlich von hier wurde sofort getödtet. Ferner werden drei Mitglieder einer andern Familie als getödtet und andere als schwer verwundet gemeldet.

Topeka, Kan., 22. Juni. Gouverneur Lewelling sandte heute Briefe an die Gouverneure von Nord-Dakota, Süd-Dakota, Nebraska, Oklahoma, Texas, Arkansas, Missouri und Jowa, worin er diese einladet, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, um die Eisenbahnen zu veranlassen, billigere Fahrpreise während der Weltausstellung zu berechnen. Der Gouverneur ist dagegen, eine Conferenz der Gouverneure abzuhalten, da er glaubt, daß ein solches Verfahren außerhalb der Machtbefugnisse derselben liege, glaubt aber, daß ein gemeinschaftliches Schreiben an die Westliche Passagier-Vereinigung die Frage anregen und daß die Eisenbahn-Passagieragenten für die schließliche Ausführung Sorge tragen würden.

Albuquerque, N. M., 22. Juni. Heute Früh wurde von sechs Männern vier Meilen diesseits Collidge der Versuch gemacht, einen Passagierzug anzuhalten. Sie signalisirten den Zug, und als der Conducteur und Bremser heraustraten, wurden Winchesterbüchsen auf sie angelegt und sie gezwungen, den Expreßboten Higgins aufzufordern, die Thür des Expreßwagens zu öffnen. Dieser hatte die Gefahr schon bemerkt und in aller Eile die Thür fest verriegelt und verbarrikadirt. Der Locomotivführer sah im Verzuge eine günstige Gelegenheit, zog das Ventil und dampfte mit seinem Zuge, Conducteur und Bremser mit den verblüfften Räubern am Wege lassend, davon. Nachdem der Zug fort war, ließen die Räuber ihre beiden Gefangenen unbelästigt gehen.

Omaha, Neb., 23. Juni. Eine Special-Depesche von Beatrice meldet: Als der Rock Island-Expreßzug heute Früh Virginia verlassen hatte, trat ein Mann in den Expreßwagen und befahl dem Expreßboten Frank Spier mit vorgehaltenem Revolver, die Hände hoch zu halten. Dies geschah und der Räuber band ihn sodann auf einem Stuhl fest. Er durchsuchte den Geldschrank, seine Beute soll aber nicht besonders groß gewesen sein. Er sprang vom Zuge, gerade als dieser in Beatrice einfuhr und entkam. Frank Spier wurde in dem Expreßwagen gebunden aber unverletzt vorgefunden.

Kansas City, Mo., 24. Juni. In Williamstown, Kansas, wo am letzten Mittwoch Abend ein Wirbelsturm so fürchterlichen Schaden anrichtete, herrscht große Noth und vielen der Opfer fehlt es an dem Allernothwendigsten. Vor allem fehlt Kleidung, Geld und Haushaltungsgeräthe. Ein Hülfsausschuß hat sich hier gebildet und nimmt Gaben aller Art entgegen, die ohne Verzug nach ihrem Bestimmungsorte befördert werden.

Marktbericht.

22. Juni 1893.

Chicago, Ill.

Weizen, No. 2	64¾
Mais No. 2	41⅝
Hafer, No. 2	30⅜
Roggen, No. 2	48

Viehmarkt.

Stiere	$4.25—5.25
Schweine	2.60—6.20
Schafe	3.75—5 25
Lämmer	3.50—6 25

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	63½
Gerste, No. 2	58

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.50— 5.00
Kälber	3.50— 5.75
Bullen	2.00- 3.25
Milchkühe	20.00—30.00
Kühe	1.50— 3.25
Schweine	5.90— 6.00
Schafe	2 50— 4.00
Lämmer	5.00— 6.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	59
No. 2, nördl.	56 —57
No. 1, hart	61

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	61¼
Mais, No. 2	38⅜
Hafer, No. 2	29
Roggen, No. 2	50

Viehmarkt.

Stiere	2.50—5.45
Schweine	5.70—6 25
Schafe	3.30—4.60

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	55½—56
No. 2, roth	56½—57
Mais, No. 2	33¼—33½
Hafer, No. 2	26 —28½

Viehmarkt.

Stiere	$4.30—5.50
Kühe	1.40—4.15
Schweine	5.50—6 75
Schafe	3.00—5.00

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Stiere	$3.60—5.00
Kühe	1.50—3.75
Schweine	5.70—5.90
Schafe	4.00—5.00
Lämmer	5.00—6.00